

## WEISUNGEN

DIE DEM NOVIZEN NACH DER PROFESS HELFEN WERDEN  
ZUR RUHE SEINES LEBENS UND ZUM GEISTLICHEN WOHL  
SEINER SEELE.

Nachdem bereits über das Gebet und über die geistigen und körperlichen Übungen, in denen sich die Novizen üben müssen, gehandelt worden ist, verbleibt noch die Notwendigkeit, ihnen einige Weisungen zu geben, wie sie sich mit ihren Oberen, mit der Kommunität und mit ihrer Profess verhalten sollen, [Weisungen], die ihnen später, nach der Profess, helfen sollen zur Ruhe ihres Lebens und zum geistlichen Wohl ihrer Seele. Der Novizenmeister wird sie darin unterrichten und ihnen erklären, was hier in Kürze gesagt ist; denn da sie mit verschiedenen Arten [= Charakteren] von Menschen zu tun bekommen werden, wird es wichtig sein, in diesem Punkt etwas Licht zu besitzen.

1. An erster Stelle bemühe er sich [der Novize nach seiner Profess], sich ständig vor den Augen seiner Seele zu halten, wozu er gekommen ist, nämlich um im Ordensstand und auf ihn hingeeordnet sich dem Dienste Gottes zu weihen, und dass er einen Stand der Busse, der Demut, des Gehorsams usw. erwählt hat, um dadurch zur Vollkommenheit zu gehen, und er verbanne aus seiner Seele jeden Gedanken und jeden Wunsch, der sich damit nicht verträgt, auch wenn es keine Sünde wäre, denn der Ordensmann ist nicht nur in den Orden eingetreten, um sich zu bemühen die Sünde zu meiden, sondern um dem Herrn zu dienen und zur Vollkommenheit zu gehen.

2. Was die Konstitutionen und die Oberen anordnen, das höre er als Stimme Gottes und er gehorche Gott im Menschen, denn in dieser Übung wird er viel Licht finden und es wird ihm alles sehr süß sein.

3. Den Oberen und den Kapiteln des Ordens gegenüber verhalte er sich mit grosser Offenheit; und wenn eine Verpflichtung dazu besteht, oder es ihm durch ein Amt auferlegt ist, oder wenn er der Reihe nach um etwas gefragt wird, so sage er, was sich ihm hinsichtlich seiner selbst

oder in Bezug auf andere oder den Orden betreffend darbietet, und er gebe zusammen mit den Gründen, die er zum Dienste Gottes dafür hat, Kunde von dem, was er meint, oder was vorgeht; und damit beruhige er sich und finde sich ab mit dem, was dann bestimmt wird, auch wenn es seinem Willen und seiner Ansicht nicht entspricht: denn das ist die Pflicht des Ordensmannes und zu dieser Fügsamkeit verpflichtet ihn seine Profess und der Gehorsam und jegliche Vernunft, denn dazu ist er ja gekommen, fremdem Willen und fremder Meinung zu folgen; das muss er als obersten Grundsatz in seiner Seele festsetzen, weil es so wichtig ist für seine Ruhe; und das Gegenteil könnte ihm, abgesehen davon, dass es ihn zum Hochmut und zum Vergessen seiner Profess und seines Standes führt, reichliche Unruhen und Betrübnisse bringen.

4. Was den Prior des Konventes, wo er lebt, und die Religiösen desselben betrifft, welche ja die Menschen sind, mit denen er am meisten umgehen muss, so bemühe er sich, Kindesliebe zum Prior und Bruderliebe zu den Religiösen zu haben, denn dies wird ihm viel Licht und Freude bringen in der Art und Weise, wie er sich mit ihnen verhalten soll.

Dem Prior gehorche er wie einer Stimme Gottes für ihn, und wenn die Voraussetzung dafür besteht, handle er mit ihm über seine Seele und seine Wünsche und habe ihm zum Beichtvater, denn das wird den Prior sehr verpflichten auf ihn zu schauen, und Gott wird ihm als Oberen und als Beichtvater grösseres Licht geben zu seiner Leitung.

Er unterstütze den Prior in allem, was er ohne Sünde tun kann; die Unklugheiten und Unwissenheiten des Priors — schliesslich ist er ein Mensch — sollen ihm leid tun, und soweit er vor Gott kann, soll er ihn entschuldigen, denn all dies ist Kindespflicht und Gott höchst wohlgefällig; und er hüte sich, herumzugehen und ihn zu kritisieren und seine Fehler in die Öffentlichkeit zu ziehen, denn dadurch wird der Herr beleidigt.

Mit den Religiösen übe er in gleicher Weise die Pflicht des Bruders aus, indem er sie Gott gemäss als Brüder unterstützt und erträgt, und wenn es sich als notwendig erweist, etwas dem Oberen zu sagen, so geschehe es den Konstitutionen gemäss mit Liebe.

5. Die Dinge, die er den Hausoberen tun sieht, ohne den Grund zu kennen oder genau zu wissen, um was es sich dabei handelt, soll er gutheissen oder nicht darüber urteilen und es soll ihm nicht unrecht erscheinen; denn so wie es verwegen wäre, wenn einer, ohne Richter

zu sein und ohne den Prozess zu kennen, das Urteil fällen wollte, so ist auch der Ordensmann verwegen, der solches tut; und auch wenn er weiss, um was es sich handelt, so füge er sich der Ansicht des Oberen, denn dazu ist er gekommen und dadurch wird er dem Elend unserer verdorbenen Natur, die daran Freude hat, zu verurteilen was die Oberen tun, Zügel anlegen, und er wird darin grosse Ruhe finden.

6. Er halte sich für einen Teil seines Ordens, auf den hingeordnet als Teil zum Ganzen er unter der Leitung seiner Oberen zu leben und sich dem Wohl seiner Kommunität anzupassen hat. Aus diesem Grundsatz wird sich für ihn grosse Ruhe ergeben, wenn ihm das nicht gestattet wird, was er möchte, und von dem er meint, dass es für ihn gut wäre; denn entweder täuscht er sich darin, oder der Obere ist anderer Ansicht und anderen Willens, und dann ist er verpflichtet, sich ihm zu fügen, oder die Sache kann wegen des gemeinsamen Wohles nicht erlaubt werden: denn in vielen Dingen könnte man einem Einzelnen etwas erlauben, was aber deswegen nicht geht, weil man es mit dem Gemeinwohl in Einklang bringen muss, und das Hauptaugenmerk des Priors muss sich auf das Gemeinwohl richten, hinsichtlich dessen er auch den Einzelnen lenken muss in der regulären Observanz, in der vorgeschriebenen Zurechtweisung und in den Tätigkeiten seines Lebens, indem er ihm Erlaubnisse gibt oder verweigert, wie es sich unter diesem Gesichtspunkt eben schickt; und dadurch wird er auch seine Wünsche bezähmen, das Haus oder die Provinz oder seine Beschäftigung zu wechseln, und es wird ihn auch keinerlei andere Sache betrüben, die er etwa wünscht, die man ihm aber nicht gestattet.

7. Er habe keine besonderen Freundschaften, sondern liebe alle im Herrn, und den Oberen mehr als die anderen, und niemals verliere er wegen besonderer Personen oder Gründe diese grössere Liebe und den Gehorsam zum Oberen oder tue etwas gegen ihn.

8. Im Äusseren folge er dem gemeinsamen Leben wie die übrigen und im Inneren zeichne er sich in den Tugenden aus soviel er nur kann.

9. Er wundere sich nicht, wenn er sieht, dass es in den Orden solche gibt, die observant sind, und andere, die Freunde von Freiheit und Wohlleben sind; denn, dass alle gut sind, ist Sache des Himmels, dass alle schlecht sind, ist Sache der Hölle. Dieses Leben ist ein Netz, in dem Gute und Böse gemischt sind, und in den Orden muss es den

gleichen Unterschied geben. Er schliesse sich an den besseren Teil an und lasse sich hinführen zu Gott.

10. Er schaue nicht darauf, ob es in der Kommunität einige gibt, die mehr Bequemlichkeit und mehr Wohlleben als er haben, und es sei ihm deswegen nicht leid, sondern er soll im Gegenteil mit denen Mitleid haben und auf sich selber achten, denn jeder wird Lohn erhalten für das, was er tut, und je observanter einer ist, desto besser ist es für ihn.

11. Der Gehorsam, den er übt, sei um zu gehorchen, und dadurch wird er tausend Schwierigkeiten von seiner Seele fernhalten; denn, wer darauf ausgeht, dass der Gehorsam klug und süß sei, der sucht nicht Gehorsam, sondern Klugheit und seinen Geschmack im regiert-werden, wie es auch die Heiden sich wünschen. Doch der religiöse Gehorsam strebt nach höheren Zielen, und Gott unser Herr führt durch ihn den Untergebenen zu seinem Wohl und zur Vollkommenheit, unabhängig davon, ob der Gehorsam klug ist oder unklug, süß oder hart, denn, wofern nichts sündhaftes befohlen wird, ist er Stimme Gottes für den Untergebenen, wodurch der Herr zu seinem geistlichen Wohl ihn führt. Und daher ist dieses Gehaben des Gehorchens um des Gehorchens willen von grösster Wichtigkeit für den Ordensmann und macht ihm den Gehorsam süß, denn so findet er immer und in allem das, was er sucht.

12. Was die Armut betrifft, so halte er in seinem Herzen an dem, was der Orden mit so grossem Nachdruck verordnet hat, unbedingt fest, nämlich, dass ein gemeinsames und für alle gleiches Leben geführt werde, um den Leiden und Schwierigkeiten zu entgehen, die daher kommen, wenn man Dinge zu seinem Privatgebrauch haben kann, und er soll das als eine sehr wichtige Sache befolgen, denn dadurch wird er gar sehr entlastet von Sorgen leben.

13. Was die Keuschheit betrifft, so mache er seine Augen auf, denn er hat es mit einem grausamen inneren Feind zu tun, der oft mit dem blossen inneren Akt der Wollust und allein kämpft und zu Tode verwundet, und erst recht in den Gesellschaften und Gelegenheiten; es ist daher Wachsamkeit erforderlich, Fasten und Rauheit der Lebensweise, Klausur und heilige Übungen, wie es in unserem Orden der Brauch ist. Und mit diesem Feind hat der Ordensmann keine Mitte und keinen Waffenstillstand und keinerlei Frieden, sondern nur die

Möglichkeit zu siegen oder besiegt zu werden; daher soll er diese obgenannten Dinge lieben und mit ihnen kämpfen, denn, fürwahr, Freund des Wohllebens und zugleich keusch zu sein, ist nicht gut möglich; und die Seele, die so wenig geistige Kräfte besitzt, dass sie ihr Verlangen der Versuchung nach Essen und Wohlleben, die die geringere ist, ausgeliefert hat, wird noch weniger Widerstandskraft haben, wenn sich die Versuchung der Sinnlichkeit erhebt, die die grössere ist, und die die grösste ist, wenn sie, abgesehen von der verdorbenen Natur und den Anstachelungen des Teufels, noch dazu unterstützt wird durch Essen und Wohlleben und in die Gelegenheiten geführt wird, die sich beim Ausgehen auf Schritt und Tritt finden, wenn man unsere Klausur nicht hält.

14. Nachdem er in den Orden eingetreten ist, um gehorsam, arm und keusch zu sein, denke er daran, wenn ihm etwas gegen seinen Willen befohlen wird, und wenn ihm etwas fehlt, und beim Verweilen im Hause und den Bussübungen des Ordens, denn das sind die Akte der Tugenden, die er gelobt hat; und er bemühe sich, in ihnen sich zu freuen, und er hüte sich, auszugehen auf schmackhaften Gehorsam, bequeme Armut und gesättigte Keuschheit inmitten von Gelegenheiten, denn darin wird er fallen.

15. Er denke daran, dass er auf die weltliche Liebe zu weltlichen Dingen verzichtet hat, als er in den Orden eintrat, wie zum Beispiel: Freiheiten, Tun des eigenen Willens, Besitz von Überfluss und Wohlleben, geehrt sein, anschaffen und gelten usw. Und er wache darüber, dass ihm diese weltlichen Verlangen nicht in Sachen des Ordenslebens zurückkehren, denn dann sind sie vielleicht schlimmer in sich selbst und schwieriger zu heilen.

16. Jeden Gedanken und jede Gelegenheit, die ihn nicht dahingehend ansprechen und dazu bewegen, dass er demütig sei, dass er sich obtöte, dass er kein Verlangen danach trage, bekannt oder geehrt zu sein usw., weise er ab als eine Versuchung gegen den Stand, den er erwählt und gelobt hat.

17. Wenn er in seinem Elend in irgend eine Schuld fällt, so trage er Verlangen nach der ordnungsgemässen Zurechtweisung und liebe den, von dem er sie erhält, denn beide sind Hilfsmittel, eingesetzt durch Gott unseren Herrn und durch seine Kirche zu unserem Wohl, die das Ver-

gangene wiedergutmachen und für das Zukünftige Zügel anlegen, dass er nicht weitergehe in seiner Verderbnis, wie viele gegangen sind, weil ihnen am Anfang diese geistige Medizin gefehlt hat. Und wenn es ein grosses Gut und eine grosse Hilfe ist, in der Schuld zurechtgewiesen zu werden, so ist es eine grosse Gnade vom Herrn und eine Krone, zurechtgewiesen zu werden ohne Schuld; darum, wenn ihm solches widerfährt, soll er sich darüber freuen im Herrn.

18. Aus allen Beschäftigungen, die man ihm auferlegt, bemühe er sich an erster Stelle geistigen Nutzen für sich zu gewinnen; an zweiter Stelle für seinen Orden; an dritter Stelle für die anderen, soweit es nicht ihm oder dem Orden entgegen ist; denn dies ist die Ordnung der Liebe und der wohlgeordnete Seeleneifer.

19. Zur Zeit, wo sich in seiner Seele Traurigkeiten oder Trockenheiten oder Leidenschaften erheben, entscheide er nichts, wenn es ihm auch noch so selbstverständlich erscheint; denn, wenn diese Leidenschaften vorüber sind, wird es ihm vielleicht ganz gegenteilig erscheinen, und er wird imstande sein, besser darüber zu urteilen.

20. Er bemesse die Tugend seiner Seele nicht nach Genüssen, mögen sie auch geistig scheinen, denn vielleicht sind sie es nicht, und auch angenommen, sie wären es, so hat dennoch nicht das das Mass zu sein, sondern die Demut und das Verlangen nach Abtötung und das Gehaben der Tugend.

21. Er zügler von Anfang an in seiner Seele die Anfälle von Ungestüm und Feuereifer, denn sie trüben der Verstand gar oft und verursachen Unzukömmlichkeiten; und wenn es sich um angemessene Dinge handelt, so wird er ohne diesen Überschwang hernach mit Verstand und Gott gemäss es besser zu besorgen imstande sein.

22. Alles, was auch immer ihm zustösst, ausser der eigenen Sünde, nehme er an aus der Hand des Herrn, und nichts wird ihn betrüben; er handle darin nach dem, was Gott von ihm erwartet, und er wird in allem seine Pflicht tun; er überlasse sich, was den Erfolg betrifft, dem Willen des Herrn, und alles wird ihn freuen; er hänge am Herrn in allem und der Gehorsam sei der Führer seines Lebens, und er wird diesen Weg zum Himmel gehen mit grossem Frieden.

(Übersetzung vom P. SUIBERTUS A S. JOANNE A CRUCE, O.C.D.)